

Johanna Gehmacher

## »I Never Loved Eva Braun«

Geschichtspolitische Funktionen  
einer nachträglichen Ikone des Nationalsozialismus<sup>1</sup>

Nachleben

*[S]he wasn't even part of my destiny.*  
Bob Geldof, I Never Loved Eva Braun

Der Name Eva Braun ist untrennbar mit Adolf Hitler als Person jenseits der öffentlichen Selbstdarstellung verknüpft. Damit verbindet sich die Frage nach dem angemessenen Umgang mit der ›privaten‹ Biographie jenes Mannes, der wie kein anderer zum Inbegriff zuvor unbekannter Dimensionen menschlichen Verbrechens wurde. Eva Brauns Bild und ihr vor 1945 in der Öffentlichkeit gänzlich unbekannter Name sind auf irritierende Weise in unterschiedlichsten medialen Repräsentationen gegenwärtig. Ähnlich wie der Name eines verstorbenen Popstars zum Träger von mythisierenden Narrativen und zu Anknüpfungspunkten für unterschiedlichste Phantasien und Phantasmen werden kann, so hat die nach 1945 als ›Geliebte Adolf Hitlers‹ öffentlich thematisierte Frau einen Bekanntheitsgrad erlangt, der nicht nur in scharfem Kontrast zu der ihr mehrfach zugeschriebenen Bedeutungslosigkeit steht, sondern auch das historische Wissen um die Namen und Taten zentraler Verbrecher des NS-Regimes bei weitem übertreffen dürfte. Wer lexikalische Einträge zu Eva Braun sucht, findet eine Vielzahl von biographischen Details zu der 1912 in München geborenen Tochter eines Lehrers und einer Hausfrau, die nach ihrer Erziehung in einem katholischen Internat eine Lehre bei Hitlers Leibphotographen Heinrich Hoffmann absolviert hat und die spätestens ab 1932 eine intime Beziehung mit dem aufstrebenden Politiker verband, den sie wenige Stunden vor ihrem selbst gewählten Tod und in den letzten Tagen des nationalsozialistischen Regimes heiratete. Darüber hinaus findet sich aber auch eine Liste von Schauspielerinnen, welche die Mätresse Adolf Hitlers verkörpert haben – so als ob ihr Name weni-

ger auf eine historische Person als vielmehr auf eine literarische Figur verweisen würde.<sup>2</sup> Zu einer solchen wird sie auch in einer ganzen Reihe von Liedtexten, in denen New Wave- und Punk-Bands wie die Boomtown Rats oder Die Ärzte mit den an ihren Namen geknüpften Assoziationsketten spielen. Wenn Bob Geldof singt »I never loved Eva Braun [...] I never heard all the screams, I never saw the blood and dirt«, so benützt er ihren Namen nicht nur als Chiffre für das geheim gehaltene Privatleben des Diktators, sondern auch als Verweis auf die Ausblendung der Verbrechen des Nationalsozialismus.

Nicht immer wird dieser Bezug hergestellt. Besonders seltsam mutet eine Anzahl von Videos auf YouTube an, auf denen mit unterschiedlichen Musikuntermalungen Eva Braun in provozierender Intimität beim Baden, Turnen, mit Hitlers Schäferhund spielend oder mit Kindern posierend zu beobachten ist.<sup>3</sup> Dass diese, teilweise farbigen Bilder und Filmausschnitte, die auf einer Sammlung von Schmalfilmen basieren, die Eva Braun selbst beziehungsweise ihre unmittelbare Umgebung hergestellt haben,<sup>4</sup> auch affirmativ rezipiert werden, kommt in vielen der Postings dazu zum Ausdruck. Die Grenze zwischen NS-Nostalgie und provokanter Kritik an Geschichtsbildern ist selten so verwischt wie in den Bezugnahmen auf Eva Braun. Ausschnitte aus diesen Filmen haben in zahlreiche Dokumentationen zur Geschichte des Nationalsozialismus Eingang gefunden. Manche der Bilder sind zu Ikonen geworden, die einen Blick hinter die Kulissen versprechen. Sie stehen für das von der NS-Propaganda ausgeblendete Privatleben Hitlers und erzeugen damit eine Fiktion von Authentizität. Wenn diese die offiziellen Bilderwelten des Nationalsozialismus kontrastierenden Bilder als ein »wahres« Abbild des Regimes erscheinen, so beziehen sie allerdings einen guten Teil ihrer Attraktivität gerade daraus, dass sie dessen Verbrechen nicht zeigen.

Die mit Eva Braun verbundenen Bilder werden nicht nur in populärkulturellen Kontexten thematisiert. Im Roman *Hitler lieben*,<sup>5</sup> persifliert der Schriftsteller Peter Roos das scheinbar endlose Nachleben der nur 33 Jahre alt gewordenen Eva Braun in der Öffentlichkeit durch einen gewagten Plot. Anhand eines Gesprächs mit einer gealterten Eva Braun, die im Geheimen überlebt hat und in nicht enden wollender Rede über einen Sex besessenen Hitler und über ihre Liebe zu ihm räsoniert, sucht er die mit den Mächtigen des NS-Regimes verbundenen Sexualphantasien durch Überzeichnung zu dekonstruieren.<sup>6</sup> Der rastlose Monolog der Romanfigur erscheint als Gegenstück und Äquivalent zu den in der Widmung des Romans thematisierten Vätern, »die schweigen«. Ulrich Hub dagegen lässt in dem Theaterstück *Fräulein Braun*<sup>7</sup> die unsichtbare Frau in Konkurrenz mit Hitlers in der NS-Propaganda gerne abgebildetem Schäferhund treten und thematisiert damit, wie Marcel Atze argumentiert, die Transformationen des Hitler-Mythos, in dem Eva Braun nach 1945 den Hund als »Attribut des Menschen Hitler« ersetzt.<sup>8</sup> Lite-

rarische Konstruktionen wie diese können hier nur als Verweis auf die persistente öffentliche Präsenz der Figur Eva Braun dienen. Möglich sind sie nur vor dem Hintergrund eines weit verbreiteten, mit dem Namen Eva Braun verbundenen und aus den unterschiedlichsten Genres gespeisten Assoziationsraumes, der eine bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurückreichende Geschichte hat.

Erscheinungsweisen der Präsenz von Eva Braun im öffentlichen Gedächtnis zu diskutieren ist Anliegen dieses Aufsatzes. Dabei sollen drei frühe auto/biographische Thematisierungen im Zentrum der Untersuchung stehen. Dies sind zum einen die Hinweise auf Eva Braun in den Erinnerungen des Rüstungsministers Albert Speer<sup>9</sup> und in den Memoiren Henriette von Schirachs,<sup>10</sup> der Ehefrau des Wiener Gauleiters Baldur von Schirach, zum anderen die von Nerin E. Gun erstellte erste umfangreiche Biographie der Eva Braun.<sup>11</sup> Sie liefern, so die Ausgangsthese, das ›Material‹ der unterschiedlichen Literarisierungen und Mythisierungen, deren kulturwissenschaftliche Analyse noch aussteht. Wenn es im Folgenden um Thesen zu möglichen Hintergründen für das spätestens in den 1950er Jahren virulent werdende Interesse an der bis zum Kriegsende unbekanntem Frau geht, so sollen dabei die Widersprüche und Ambivalenzen der mit Eva Braun verbundenen Bilder und Erzählungen thematisiert werden. Die Frage nach Geschichtsbildern und ihren spezifischen geschichtspolitischen Funktionen zielt dabei weniger darauf, ein alle Thematisierungen verbindendes Narrativ herauszuarbeiten, vielmehr sollen unterschiedliche Benützungswesen der mythisierten Figur sichtbar gemacht und erst in einem zweiten Schritt nach ihren Verflechtungen gefragt werden. Wenn dabei gezeigt werden soll, dass die aktuelle Präsenz der Figur Eva Braun in unterschiedlichen Medien und Genres nicht geschichtslos ist, sondern auf ein spezifisches, bereits in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg entwickeltes Repertoire an Bildern und Narrativen verweist, so zielt die Frage nach der Bedeutung dieser Figur in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht auf eine, sondern auf eine Vielzahl von Antworten.

## Namenswechsel

*Der Name trieb den Preis mächtig in die Höhe.*  
Henriette von Schirach, *Der Preis der Herrlichkeit*, 227

Wo biographische Genres zu bestimmen sind, ist die Frage nach der Kontinuität des Namens ein Thema: Pierre Bourdieu charakterisiert den Eigennamen als »die sichtbare Bestätigung der Identität seines Trägers durch die Zeit und die sozialen Räume«<sup>12</sup> und Philippe Lejeune bindet die Definition der Autobiographie an den

auf die soziale Welt außerhalb des Textes verweisenden Namen des Autors und die durch die Kontinuität des Namens garantierte Vertragsfähigkeit einer Person.<sup>13</sup> Dass diese Kontinuität für Frauen keine selbstverständliche Voraussetzung ist, wurde in der feministischen Kritik vielfach thematisiert – so zeigt Barbara Hahn, dass die Autorschaft von Frauen immer wieder durch die Diskontinuität ihres Namens durchkreuzt wird.<sup>14</sup> Wenn Pierre Bourdieu der von ihm als eine »artifizielle Kreation von Sinn« bezeichneten »Lebensgeschichte« den Eigennamen als einziges Kontinuum gegenüberstellt, so blendet er aus, was für Frauen in vielen westlichen Kulturen eine wesentliche Station ihres Lebenslaufs ist: der Wechsel des Namens.<sup>15</sup> Dies hat Folgen auch auf der Ebene der Forschungspraxis: Zeitzeuginnen ausfindig zu machen, deren Namen aus Aktenmaterial gewonnen wurden, ist aufgrund der Namensänderung bei einer Heirat vielfach unmöglich. Wer sich mit Biographien von Frauen auseinandersetzt, ist mit den Folgen dieser Diskontinuität konfrontiert. Wurde dieser Frauen auferlegte Identitätsbruch bei einer Heirat schon in den Frauenbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg vielfach kritisiert, so ist damit auch die Möglichkeit verbunden, sich der eigenen Geschichte durch einen Namenswechsel zu entledigen. Was für männliche Biographien als Skandalon thematisierbar ist, der Identitätswechsel um alle Verbindungen zur eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit zu kappen,<sup>16</sup> ist für Frauen eine legale Möglichkeit, die nicht einmal einer expliziten Intention bedarf.

Im Falle von Eva Braun steht der Namenswechsel am Ende des Lebens und macht eine bis dahin verborgen gehaltene Position erkennbar. Über Eva Hitler gibt es kaum mehr als ihren Suizid wenige Stunden nach ihrer Heirat zu erzählen. Gleichwohl ist es die Beziehung zu Adolf Hitler, an deren Ende fast gleichzeitig die Aufgabe des Geburtsnamens und der Tod einer Frau stehen, die den biographischen Erzählungen zu Eva Braun ihren zentralen Sinn verleihen. Einige der frühen Publikationen nahmen diesen Bezug in den Titel auf, da dies offenbar zur Affirmation der Relevanz noch notwendig schien<sup>17</sup> – eine Maßnahme, die bei späteren Veröffentlichungen nicht mehr ergriffen wurde. In der biographischen Thematisierung steht der Name Eva Braun für eine Vielfalt von Geschichten, in denen fiktive und historische Elemente fast untrennbar miteinander verbunden sind. Die Authentizität dieser schillernden Figur ist gerade nicht mit der Kohärenz eines biographischen Narrativs verbunden, sondern muss als ein Effekt des immer gleichen Namens gesehen werden. Dies geht so weit, dass ihr Name als Chiffre für eine zugleich konstruierte Gruppe fungiert – so etwa bei Charlier/DeLaunay, die unter dem Obertitel *Eva Hitler geb. Braun* über die »führenden Frauen des Dritten Reiches« schreiben, womit sie die Ehefrauen und Freundinnen der NS-Elite meinen.<sup>18</sup> Andererseits trägt ein Buch, dessen wesentliches Verkaufsargument die Behauptung war, dass es die authentischen Tagebücher von Eva Braun wiedergebe, den verallgemeinern-

den Titel: *Hitler et les femmes*.<sup>19</sup> In der Tradition eines biographischen Genres, das Individualität mit Männlichkeit verknüpft und Frauen vornehmlich als (häufig anonyme) Repräsentantinnen einer Gruppe fasst,<sup>20</sup> erscheint Eva Braun zugleich als spektakuläre Individualität und als Modell für einen Typus.<sup>21</sup> Ihr Name steht für die Behauptung, dass es ein spezifisches Verhältnis von Frauen zum Nationalsozialismus gegeben habe, ohne dass dies mit Biographien und Ereigniszusammenhängen weiter belegt werden müsste.<sup>22</sup>

## Un/Bekannt

*Die fünftausend Artikel wie die historischen Überblicke, die sich mit ihr befassen, sind sämtlich von haarsträubender Ungenauigkeit. Ich weiß es, weil ich selbst einige dieser Artikel geschrieben habe.*

Nerin E. Gun, Eva Braun-Hitler, 9

Auf den Namen Eva Braun beziehen sich unzählige Darstellungen in unterschiedlichen Genres – die Abgrenzung von der vorgängigen Literatur wird dabei selbst zum Topos, auch wenn sie nicht immer so drastisch ausfällt wie bei dem Journalisten und Schriftsteller Nerin E. Gun, der in seinem 1968 zeitgleich in mehreren Sprachen erschienenen Buch *Eva Braun* als »die große Unbekannte der noch jungen Geschichte des Dritten Reiches« vorstellt.<sup>23</sup> Der Gestus der rückblickenden Reflexion und Selbstkritik dient dabei wohl vor allem der werbewirksamen Betonung des Neuigkeitswertes seines Buches. Die Entwertung der früheren Texte zum Thema kann auch auftreten als die Behauptung, das in irgendeinem Sinn ›erste‹ Buch zu Eva Braun verfasst zu haben – so heißt es noch 2006 bei Angela Lambert, ihr Buch sei »only the second in english and the first by someone of her own gender« über Eva Braun.<sup>24</sup> Wenn sich damit viele Bücher in einer solitären Beziehung zu ihrem Gegenstand präsentieren, so findet dies seine Legitimation nicht selten in einer exklusiven Beziehung zu einer Zeitzeugin, die dem unmittelbaren Umfeld von Eva Braun zugeordnet wird.

Die öffentliche Beschäftigung mit Eva Braun setzt bald nach dem Krieg sowohl in Zeitungen und Zeitschriften als auch in Form von Buchproduktionen ein, wobei mehrere Kontexte und Genres zu benennen sind. Zu den frühesten Thematisierungen zählen jene Publikationen, die – insbesondere auf Basis von Befragungen von ZeugInnen – auf die letzten Tage des ›Dritten Reiches‹ und die Umstände des Todes von Adolf Hitler fokussieren.<sup>25</sup> Spielte dabei der Nachweis, dass der Diktator tatsächlich tot war, eine wichtige Rolle, so verband sich damit auch das voyeuristische Interesse an den alltäglichen und intimen Lebensumständen Adolf Hitlers und der

Personen in seinem unmittelbaren Umfeld. Die bis dahin öffentlich nicht bekannte Ehefrau der letzten Stunden, die mit ihm Selbstmord begangen hatte, verband diese beiden Momente in einer für die Logik des Boulevards geradezu idealen Weise: Die Enthüllung eines sexuellen Geheimnisses und der Tod der Diktators konnten in einer einzigen Szenerie imaginiert werden.

Die Veröffentlichung dieser Beziehung, die eine während der nationalsozialistischen Herrschaft abgeschottete Privatsphäre der Führungsclique repräsentierte, markierte den Beginn einer scheinbar unablässigen Begierde nach dem Wissen um Orte, Personen, Beziehungen, Verrichtungen, Formen und Rituale des Alltags dieser kleinen und bis kurz zuvor so mächtigen Gruppe. Was aber versprach einen privilegierteren Einblick als ein Dokument jenes Genres, dem das Geheimnis zugeschrieben ist, – ein Tagebuch –, verfasst von jener Person, die wie keine andere für die verborgene Intimität stand – Eva Braun? Es gehorchte einer Marktlogik, dass 1948 in Frankreich ein Tagebuch der Eva Braun veröffentlicht wurde. Die Publikation, in die der Filmemacher und Bergsteiger Luis Trenker involviert gewesen sein soll, zielte mit sexuellen Details auf die Sensationsgier des Publikums und bestand zu Teilen aus Überarbeitungen einer literarischen Vorlage.<sup>26</sup> Die Familie Braun klagte gegen diese Veröffentlichung und erreichte bei einem Zivilgerichtsprozess in München, dass die Verbreitung des als Fälschung qualifizierten Werkes untersagt wurde.<sup>27</sup> In Abgrenzung zu dieser Publikation wird in mehreren Biographien ein authentisches Tagebuch, das in den National Archives in Washington archiviert ist, präsentiert. Es umfasst allerdings einen sehr kurzen Zeitraum von einigen Wochen im Frühjahr 1935 und ist daher von begrenzter Aussagekraft. Auch eine spätere elektronische Publikation, eine Sammlung von privaten Schmalfilmen, die als DVD unter dem Titel *Das geheime Filmarchiv der Eva Braun* vermarktet wird, folgt nochmals derselben Logik des Versprechens, die private Aufzeichnungen zum privilegierten Ort des Geheimnisses macht. Die in der Folge zirkulierenden Bilder einer jungen Frau in intimen Inszenierungen können als seltsam anmutende Transformation jener Bildtradition des Totenkults interpretiert werden, der Darstellungen als Stellvertreter der Toten in Erscheinung treten lässt.<sup>28</sup> Gerade weil jede Abbildung der geheimen Gefährtin Hitlers während der NS-Zeit verboten war, erhält ihr Bild nun einen besonderen Status in der bildlichen Darstellung des ambivalenten Verhältnisses von Bruch *und* Kontinuität des untergegangenen Regimes im gesellschaftlichen Unbewussten.

Sowohl die schriftlichen als auch die visuellen Dokumente spielen eine wichtige Rolle in den zahlreichen biographischen Darstellungen zu Eva Braun: Sie stellen Authentizität her auch und gerade dort, wo sie banal sind. Was die schriftlichen Biographien betrifft, so lassen sich mehrere Typen unterscheiden. Das sind zum einen Autobiographien von ZeitgenossInnen, in denen Eva Braun eine Rolle spielt –

am einflussreichsten wurden hier die in den 1950er Jahren erstmals publizierten Memoiren von Henriette von Schirach sowie die 1969 veröffentlichten Erinnerungen von Albert Speer. Zweitens lassen sich eine Reihe von Biographien nachweisen, allen voran Nerin E. Guns 1968 in mehreren Sprachen veröffentlichter Text. Für sie gilt, dass sie jeweils privilegierte ZeitzeugInnen einführen, die das präsentierte Narrativ stützen.<sup>29</sup> Ein weiterer Typus sind Doppelbiographien, deren Titel den Fokus explizit machen: die Beziehung zu Adolf Hitler.<sup>30</sup> Seit einigen Jahren ist Eva Braun darüber hinaus auch Gegenstand von Fernsehdokumentationen – so etwa in der von Oliver Halmburger und Stefan Braunburger erstellten Folge der Guido Knopp-Reihe *Hitlers Frauen*. Ihre ZeitzeugInnen sind Hausangestellte, Fahrer, Adjutanten, die ihre Beobachtungen und Spekulationen über die Beziehung zwischen Adolf Hitler und Eva Braun wiedergeben, die implizit oder explizit den Fokus und die Legitimation aller biographischen Darstellungen von Eva Braun bildet. Sie konstituieren ein spezifisches Verweissystem, in dem eine private Biographie von Adolf Hitler zugleich versprochen und vermieden wird.<sup>31</sup>

## Exemplarische Harmlosigkeit

In den umfangreichen Erinnerungen von Hitlers Architekten und Rüstungsminister Albert Speer findet sich eine auffallend positiv gezeichnete Eva Braun. Er lobt ihre Tapferkeit, Bescheidenheit und Einfühlsamkeit<sup>32</sup> und lächelt mit ihr im Bildteil auch Arm in Arm in die Kamera. Zugleich kann er als Urheber des Topos von ihrer historischen Bedeutungslosigkeit gelten: »Sie war weit davon entfernt, eine moderne Madame Pompadour zu sein; für den Historiker ist sie nur als Folie Hitlerscher Charakterzüge interessant.«<sup>33</sup> Dass dieses Verdikt als ein Versuch gemeint war, Braun vor Dämonisierung zu schützen, lässt sich angesichts einer Reihe von Charakterisierungen interpretieren, die ihre Harmlosigkeit betonen: ein »einfaches Münchner Mädchen«, das »verschüchtert« und mit »billigem Schmuck« von Hitler abgespeist wurde.<sup>34</sup>

Speer nutzt Eva Braun in mehrfacher Hinsicht zur Darstellung Adolf Hitlers: So stellt er die »Kleinbürgerlichkeit« des Stils und die Seichtheit der Vergnügungen des Diktators in Verbindung mit Bezugnahmen auf seine »Mätresse« dar, thematisiert aber auch die Verachtung und den Zynismus Hitlers gegenüber Frauen am Beispiel der oft kränkenden Behandlung der jungen Frau.<sup>35</sup> Doch damit ist nur eine Seite der Funktionalisierung in diesem Narrativ angesprochen. Speer sollte später, nicht zuletzt auf Basis seiner eigenen Darstellung, mehr als alle anderen Exponenten des Regimes als eine Figur gezeichnet werden, zu der Hitler – vermittelt über das gemeinsame Interesse an der Architektur – eine affektiv gefärbte Beziehung hatte. Er nützt die

Charakterisierung der Lebensgefährtin Hitlers als Rahmen, um seine eigene emotionale Verwicklung zu beschreiben. Wo er seine Überwältigung thematisiert, steht die Spannung zwischen Distanz und Nähe zum Idol der Masse im Vordergrund: »Vielleicht ist es begreiflich: Ich war von diesen Huldigungsstürmen mitgerissen. Aber noch überwältigender war es für mich, einige Minuten oder Stunden später mit dem Abgott eines Volkes über Baupläne zu sprechen, im Theater zu sitzen oder in der ›Osteria‹ Ravioli zu essen – es war dieser Kontrast, der mich bezwang.«<sup>36</sup>

Speer schildert die Umgebung Hitlers als einen unterworfenen Hofstaat, in dem die physische Nähe zur Herrscherfigur Auszeichnung, die Verbannung an den Rand des Erfolges Entwertung ist – die Ehrfurcht des Publikums am Wegesrand verdoppelte die Wahrnehmung von Distanz und Nähe nochmals. Bleiben dabei Interessen und Machtbestrebungen der handelnden Personen weitgehend ausgeblendet, so dient die tatsächlich machtlose Eva Braun als brauchbares Beispiel für eine solche Darstellung. Wenige Sätze bevor er den ihn bezwingenden Kontrast thematisiert, führt Speer, der penibel notiert, wann Eva Braun anwesend sein durfte, wann sie als zu wenig »gesellschaftsfähig« von den Tafelrunden »verbannt« wurde,<sup>37</sup> die hierarchisierenden Raumanordnungen aus. Beim ritualisierten gemeinsamen Spaziergang der am Obersalzberg anwesenden Gäste steht ihr Name für das Ende der Hitler begleitenden Kolonne, von dem man »an die Spitze gerufen« werden konnte, um nur wenig später zugunsten eines anderen Höflings »zum Troß zurückversetzt« zu werden.<sup>38</sup> Speer, der mehrfach sein gutes Verhältnis und seine Wertschätzung für Eva Braun hervorhebt und gemeinsame Interessen wie die Liebe zur Natur thematisiert, legt damit eine Ähnlichkeit zwischen seinen eigenen und Eva Brauns Erfahrungen zwischen Marginalisierung und Intimität nahe. Während das Ehepaar Göring mit Hitler tafelte, leistete er, wie er nicht ohne Anzüglichkeit berichtet, Eva Braun »in ihrem Exil, einem Zimmer neben dem Schlafrum Hitlers, manchmal Gesellschaft.«<sup>39</sup> Dokumentiert er damit, dass er selbst über seinen Ort im Hofstaat durchaus souverän war, so inszeniert er sich zugleich an dieser Stelle in Analogie zu der nach seiner Darstellung an Macht nicht interessierten Geliebten des Diktators als jemand, der die Nähe des »Abgotts« nicht aufgrund seines politischen Engagements, sondern wegen seiner jenseits davon liegenden künstlerischen und persönlichen Qualitäten genoss.

Der verharmlosende Charakter von Speers 1969 publizierten Erinnerungen wie auch die lange verleugnete Mitwirkung des späteren FAZ-Herausgebers und Hitler-Biographen Joachim Fest an diesem Werk sind inzwischen unbestritten.<sup>40</sup> Das in zahlreichen Auflagen erschienene Erinnerungsbuch prägte mit seinen entlastenden Angeboten das Bild des Nationalsozialismus in der BRD gleichwohl maßgeblich.<sup>41</sup> Die von Speer entwickelte und von einer breiten Öffentlichkeit gern geglaubte Legende bestand aus mehreren Elementen: Im Zentrum stand die öffentlich vielfach wiederholte Reue darüber, das NS-Regime unterstützt zu haben, die

mit der Behauptung verbunden war, von vielen Untaten des Regimes, insbesondere von der nationalsozialistischen Mordpolitik nichts gewusst zu haben.<sup>42</sup> Sich selbst zeichnete der Rüstungsminister, der den nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungskrieg maßgeblich zu verlängern half, als fanatischen Künstler und unpolitischen Organisator.

Ein Bestandteil dieser Legendenkonstruktion ist das freundliche, geradezu liebevoll anmutende Bild, das Speer von Eva Braun entwirft:<sup>43</sup> die treue Freundin, die einzig am Privatmenschen Hitler interessiert war und von seinem politischen Handeln nichts wissen wollte. Er skizziert damit eine Position, die er auch für sich selbst in Anspruch nimmt: jene eines Weggefährten und Freundes Hitlers,<sup>44</sup> der nicht an dessen Verbrechen mitwirkte, sondern seine künstlerischen Ambitionen teilte. Sein Interesse an der Figur Eva Braun zielt darum weder auf ein Schlüsselloch-Spektakel noch auf eine Infragestellung ihrer Selbstdarstellung, sondern darauf, ihre Harmlosigkeit und Naivität glaubhaft zu machen. An der Geliebten wird plausibel gemacht, was für den zum Liebling Hitlers stilisierten machtvollen Minister nicht vorstellbar ist: trotz der intimen Nähe zum Diktator kein Wissen um seine Verbrechen gehabt und selbst nicht daran partizipiert zu haben.<sup>45</sup>

## Gegen/Bild

Henriette von Schirach, Tochter von Hitlers Photographen Heinrich Hoffmann und Ehefrau des ehemaligen nationalsozialistischen Reichsjugendführers und Gauleiters von Wien, Baldur von Schirach, berichtet in ihrer Autobiographie *Der Preis der Herrlichkeit* ebenfalls von Eva Braun. Während die Anekdoten und Berichte sich mit jenen Speers weitgehend decken, ist ihre Eva Braun nicht die schüchterne junge Frau, sondern eine früh auf Wirkung bedachte Person, die als Verkäuferin im Geschäft von Henriette Hoffmanns Vater »mit ihrem Dekolleté die Kunden verwirrte« und ihre Figur mit Taschentüchern im Büstenhalter verbesserte.<sup>46</sup> Unbenannt bleibendes Wissen um schwer Erträgliches ist schließlich Thema, als Schirach die Gefährtin der Jugendjahre 1943 wieder sieht: »[E]s war längst nicht mehr die Eva, mit der ich an vielen Nachmittagen zum Schwimmen geradelt war. [...] Sie schüttet den Kognak geübt in sich hinein, das nimmt die Angst, sagte sie, man denkt dann nicht so sehr über alles nach.«<sup>47</sup>

Schirach brachte ihre Autobiographie nicht nur in mehreren Auflagen (1956, 1976, 2003) heraus, sie zeichnete auch für die *home stories* unter dem Titel *Anekdoten um Hitler* (1980) sowie *Frauen um Hitler* (1983) verantwortlich und schrieb 1974 überdies ein autobiographisches Vorwort zu den Aufzeichnungen ihres 1957 verstorbenen Vaters,<sup>48</sup> was eine Beteiligung auch an diesem Buch vermuten lässt.

Ihre Publikationen sind am Markt orientiert, und sie hat, das lassen zumindest die mehrfachen Neuauflagen der Autobiographie vermuten, durchaus Erfolg damit, ihre langjährige Zugehörigkeit zum engeren Kreis um Adolf Hitler zu Geld zu machen. Und so lassen sich die beiden nachgeschobenen Bände, die Porträtsammlung, in die auch Eva Braun aufgenommen wurde, und der Anekdotenband als Versuche sehen, die zugkräftigsten Themen der Autobiographie nochmals in ausführlicherer Fassung zu vermarkten. Für beide Bände ist der Autorinnenstatus von Henriette Schirach nicht ganz klar: Sie zeichnet einmal als »Herausgeberin« der Anekdoten, für die freilich keine AutorInnen genannt werden, der Band über die Frauen wiederum ist mit »Nach Materialien von Henriette von Schirach« gezeichnet, so dass auch hier ein/e ungenannt bleibende/r MitautorIn vermutet werden kann.

Im Fokus der Autobiographie steht die Nachkriegsgeschichte. Eingeflochten in die Erzählung sind Rückblicke auf ihre Zeit in der nationalsozialistischen *society*, prominent dokumentiert durch Bilder von Künstlerempfängen, Staatsopernbesuchen und privaten Feierlichkeiten. Eva Braun erscheint visuell nur als Teenager in einem schlecht ausgeleuchteten Schnappschuss mit den Geschwistern Heinrich und Henriette Hoffmann auf: Eine ungezwungene Szene, die beiden etwas ungelenk wirkenden Mädchen sitzen zurückgelehnt auf einer Kiste oder einem Podest vor einer bröckelnden Hauswand, der noch jungenhafte Bruder steht lachend im Vordergrund.<sup>49</sup> Versprochen werden damit Perspektiven auf eine irgendwie wirklichere Eva Braun, auf die Person hinter der Figur, die sie geworden ist. Es bleibt allerdings bei einem Versprechen, denn konkrete Erzählungen dazu fehlen in dem Buch.

Immer wieder entwickelt Schirach anekdotisch gehaltene und bruchstückhafte Rückblicke auf den Nationalsozialismus aus Bildern, mit denen sie sich konfrontiert sieht und die sie korrigieren will. Eva Braun kommt dabei vor allem als an eine an Henriette von Schirach herangetragene Projektion vor – so zitiert die Autorin die ihr gestellten, scheinbar unterschiedslosen Fragen, ob sie selbst Hitler Geliebte gewesen sei oder ob sie wisse, wo sich Eva Braun aufhalte.<sup>50</sup> Fragen nach Sexualität und Gewalt vermischen sich – so verhandelt Schirach in ihrem Bericht die Frage eines sie verhörenden amerikanischen Militärbeamten, ob sie eine sexuelle Beziehung zu Hitler gehabt habe, in gleiche Weise wie jene, ob sie »selbst Menschen erschossen« habe.<sup>51</sup> Im Stil einer Anekdote erzählt Schirach auch, dass sie eines ihrer eigenen Abendkleider auf dem Schwarzmarkt einem amerikanischen Offizier gegenüber mit großem Gewinn als Kleid von Eva Braun ausgegeben habe: »[I]ch sagte, es sei ein Abendkleid von Eva Braun, obwohl Eva viel kleiner war als ich und ein so wildes Rot nie gewählt hätte. Der Name trieb den Preis mächtig in die Höhe«.<sup>52</sup> In unterschiedlicher Weise legen manche der präsentierten Geschichten aber auch nahe, was auf der manifesten Ebene des Textes dezidiert zurückgewiesen wird: dass die Autorin die Position der Geliebten Hitlers hätte einnehmen können.

Beide Male figuriert Eva Braun als Vergleichsfigur – in Differenz zu ihr entwickelt die Autorin das Bild ihrer eigenen Identität. Mehrfach ist es dabei ein Amerikaner, dessen Bild vom untergegangenen Regime zum Erzählanlass wird. Ein spezifischer Gestus ist damit benannt: Zuerst wird ein projektives Bild erzeugt und als Produkt der Besatzungsmächte externalisiert, sodann eine Geschichte erzählt, deren Wahrheitsanspruch aus der Opposition zu diesem Bild entsteht.

Nationalsozialistische Verbrechen sind in Schirachs Buch immer wieder gegenwärtig, ohne angesprochen zu werden. So sollte das rote Kleid ebenso zurückbleiben wie eine Reihe von Kunstgegenständen, von denen die Autorin vor ihrer Flucht aus Wien Abschied nimmt.<sup>53</sup> In den ihrem Mann Baldur von Schirach zugeschriebenen Sätzen zur Situation werden die Verachtung gegenüber den Kriegsgegnern, der Besitzanspruch wie der drohende Verlust explizit gemacht: »Niemand in Deutschland wird Abendkleider brauchen, wenn uns die Russen überrennen« [...] »Alles bleibt hier« [...], »die Bilder, der gotische Engel, alles, was uns gehört, du kannst nicht mehr mitnehmen, als in einem kleinen Koffer Platz hat.«<sup>54</sup> Der – die tatsächliche Praxis der Aneignung leugnende<sup>55</sup> – Anspruch der Schirachs, legitime Eigentümer all dessen zu sein, was sie zurück lassen mussten, kommt dabei in mehrfacher Weise zum Ausdruck. So dokumentiert Schirach nicht nur ihr Kulturbewusstsein – die Beziehung zu den Dichtern, den Trost, den sie aus der Berührung zweier Rodinplastiken gewinnt, das Wissen um den Wert der unscheinbaren gotischen Christusfigur –, sie benennt auch Besitzrechte, so als ob an jedem im Abschiedsschmerz genannten Objekt ein kleiner Eigentumsnachweis hängen würde: das Erbstück aus der Familie Schirach, der für Wein von einem Schriftsteller erhaltene Gedichtband, ein »golddurchwirktes Tuch, das mir der Großmufti geschenkt hat«. Selbst der Orchideenstrauß, den sie aus dem »Park der Rothschilds« mitnimmt, soll nicht widerrechtlich angeeignet erscheinen, wie sie unter Anspielung auf die Regierungsfunktion ihres Mannes betont: »Da der Park der Stadt unterstand, gehörten auch die Orchideen der Stadt.«<sup>56</sup> Für das Haus, in dem sie gewohnt hatte, macht sie explizit, dass es nicht ihr Eigentum, sondern »dem Oberbürgermeister zugeteilt« war. Unerwähnt bleibt, dass es sich um eine arisierte Villa handelte.<sup>57</sup> Hingegen ist ihr der Hinweis auf die Kulturlosigkeit der nachfolgenden sowjetischen Besatzer wichtig, die auf die wertvollen Gemälde des Hauses »wie auf Schießscheiben« geschossen hätten.<sup>58</sup>

Der Name Eva Braun wird in dieser Erzählung in einer doppelten Bewegung der Unterscheidung eingesetzt. Zum einen macht die Autorin die Differenz zwischen der heimlichen Geliebten und der legitimen Gattin eines staatlichen Würdenträger auf, die sie selbst war. Die aufgezählten Kulturgüter bekräftigen dabei ihre eigene legitime Position, und zugleich wird damit der Erzählung über den rechtmäßigen Erwerb der genannten Güter Raum gegeben. Zum anderen wird die Differenz zwischen dem Kulturbewusstsein der Autorin und der Kulturlosigkeit der Angehörigen

der Besatzungsmächte in Szene gesetzt: Diese erkennen den Wert einer gotischen Skulptur nicht, zerstören alte Gemälde mutwillig und halten schließlich ein Kleid der Geliebten Adolf Hitlers für ein wertvolles Objekt. In der Verbindung der beiden Differenzen kann zum Ausdruck gebracht werden, was sonst nicht aussprechbar erschiene: der Anspruch auf jene Kulturgüter, die Schirach durch das Ende des Nationalsozialismus und das damit verbundene Ende der politischen Funktionen ihres Mannes verloren hatte.

Entgegen dieser Eva Braun abwertenden Erzählung steht sie an einer anderen Stelle als Gegenbild zum Zusammenbruch der Idealisierung Adolf Hitlers. Als aus dem »mitreißenden Revolutionär, der uns verhexte«<sup>59</sup> ein Kriegsherr geworden war, der seine Untergebenen »einfach im Stich gelassen hat«,<sup>60</sup> figuriert Braun als einzige, die zu wissen scheint, was zu tun ist:

Als der Krieg zu Ende geht, beweist die kleine Person mehr Haltung, als man von einem General erwarten würde. Sie fährt nach Berlin und weiß, daß sie es nicht mehr verlassen wird, sie weiß, daß nun das Stichwort für ihren Auftritt auf der Bühne der Welt gefallen ist. Im letzten Akt einer langen Tragödie läßt der göttliche Stückeschreiber eine Frau auftreten, um das schauerliche Dunkel mit einem kleinen Licht zu erhellen.<sup>61</sup>

Ihr Selbstmord erscheint als ein Exempel für »Haltung«, womit wohl die angemessene Erkenntnis der Situation gemeint ist, die Schirach Hitler abspricht.<sup>62</sup>

Was hier anklingt, ist eine Argumentation mit der Geschlechterdifferenz, welche die Autorin in verschiedenen Kontexten einsetzt. Am prominentesten geschieht dies in dem in der zweiten Auflage an den Beginn gestellten Kapitel. Henriette von Schirach schildert ein Gespräch, in dem sie Hitler mit Fragen nach dem Schicksal deportierter Jüdinnen in Holland konfrontiert:

Es waren siebzehn Männer, die um den Kamin saßen und die wie ich nichts von den Schandtaten wußten, die in Hitlers Namen geschahen? Wenn sie jetzt alle aufspringen, wenn alle sagen würden: Wir sind Soldaten, wir sind bereit, im Kampf zu töten, aber mit solch gemeinem Geschäft wollen wir nichts zu tun haben! [...] Aber die Männer sahen krampfhaft ins Feuer oder zu Boden.<sup>63</sup>

Schirachs Konstruktion der Geschlechterdifferenz ist im Vorwort der Ausgabe von 1976 auf den Punkt gebracht: »Wir waren, getreu der idealen Erziehung von damals, naiv und ›Unverbildet‹ [sic] aufgewachsen. Wir hatten unser Glück, wie es von uns erwartet wurde, in die Hände der Männer gelegt.«<sup>64</sup> Der daraus resultierende

Anspruch auf Schuldlosigkeit wird in der Bildunterschrift zu einer Fotografie explizit gemacht, auf der Henriette von Schirach als Angeklagte bei einem Spruchkammerverfahren 1947 zu sehen ist. Dort heißt es: »Die Anklage brachten Männer vor, die im Kriege Waffen getragen hatten. Sie hielten mir vor, daß ich Hitler nicht getötet habe.«<sup>65</sup> Die Apologie wird explizit für eine ganze Generation von Frauen formuliert, auch wenn sich Schirach dabei auf Albert Speers Charakterisierung ihres Buches beruft: »Es ist die Geschichte einer Frau, die stellvertretend für viele andere dieser Generation dastehen mag.«<sup>66</sup> Nimmt Schirach damit vordergründig jene Naivität in Anspruch, die Speer so erfolgreich Eva Braun zugeschrieben hatte, so setzt sie sich davon mit einer Heldinnengeschichte ab: Ihr sei die Kritik an Hitler wie auch die Abkehr von ihm schon während der NS-Zeit gelungen. Das Bild von Eva Braun, das Henriette von Schirach zeichnet, ist facettenreicher als Speers Darstellung, da sie es in unterschiedlichen Kontexten einsetzt. Wie bei Speer ist das Anliegen, die eigene Person zu entlasten, unter anderem an die Darstellung der Geliebten Adolf Hitlers geknüpft; doch während Speer sich dieser ähnlich zu machen sucht, argumentiert Henriette von Schirach zwar mit einer universellen Kategorie Geschlecht, will sich aber innerhalb der Gruppe der Frauen von Eva Braun unterscheiden.

Besonders deutlich wird dies im nachgereichten Band *Frauen um Hitler*, der mit Hitlers Mutter beginnt und mit Eva Braun und zuletzt Henriette von Schirach selbst endet. Dazwischen finden sich biographische Skizzen zu so unterschiedlichen Frauen wie zur Nichte Geli Raubal und zur britischen Verehrerin Unity Mitford, zu den beiden Frauen Hermann Görings oder zur Filmemacherin Leni Riefenstahl. Eva Braun wird darin noch weitaus negativer als in der Autobiographie gezeichnet: als unbedeutende Figur, die keine Interessen und keinen persönlichen Stil hatte, sich ihre Kleider nach dem Vorbild von Filmstars nähen ließ und mit einem »Standardgeschenk« abzuspeisen war.<sup>67</sup> Vor allem aber postuliert Schirach, dass Braun sich Hitler aufgedrängt habe: »Als Hitler Eva kennenlernte, fiel sie ihm nicht besonders auf. Auch sie bekam, wie ich, von ihm Theaterkarten.«<sup>68</sup> Doch nach Geli Raubals Tod habe sie ihm mit Briefchen und Teilnahme geschmeichelt – »Hitler war allein. Darin sah Eva ihre Chance«<sup>69</sup> –, habe ihm aber, wie Schirach formuliert »nichts geben« können, »keine Anregung, die seine Isolierung durchbrochen hätte«: »Sie hätte eine Aufgabe gehabt [...] Sie hätte ihn menschlicher [...] machen können.«<sup>70</sup> Selbst ihr gemeinsamer Selbstmord mit Hitler erscheint nun als Anmaßung: »Doch nun kam, weder ersehnt noch erwünscht, ungerufen, Eva Braun im Bunker an. Sie wollte mit Hitler sterben.«<sup>71</sup>

Schirach positioniert sich demgegenüber als jemand, mit der Hitler Klavier spielte und zeichnete, als sie ein Kind war. Prominent ist auch in dieser Zusammenstellung von Ausschnitten aus dem *Preis der Herrlichkeit* der Streit mit Hitler angesichts der Deportationen jüdischer Menschen.<sup>72</sup> Eva Braun wird für Schirach zum

Hintergrund, vor dem sie leuchten kann als jemand, die früher und besser mit Hitler bekannt war, die sich nicht um ihn bemühen musste und seinen Wunsch nach einem Kuss zurückweisen konnte,<sup>73</sup> die ihm ihre Meinung sagte und den Mut zum Bruch mit ihm hatte. Die Konkurrenz um Hitler bleibt dabei ebenso evident wie die Attraktion, die er auch für Schirach ausstrahlte. Als ihr größter Triumph erscheint, dass sie sich entziehen und überleben konnte: »Ich habe sie alle gekannt«, hält sie im Vorwort des Sammelbandes fest, »Geli, Unity, Magda, Eva, die Mädchen und Frauen um Hitler, die sich, beeinflusst von ihm, von seinen Ideen, selbst das Leben genommen haben.« Schirach setzt sich von diesen mit einer großer Geste ab, in der ein spezifischer Ton der 1980er Jahre anklingt: »Die Frauen hatten eigenes Denken verlernt, ihre angeborenen Fähigkeiten vergessen, sie waren ganz zu Geschöpfen ihrer Männer geworden. Als die Männer sich in ihrer Idee tödlich verrannt hatten und keinen Ausweg mehr wußten, blieben die Frauen rettungslos allein.«<sup>74</sup> In dieser schlichten Logik der Geschlechterdifferenz kann sich Schirach zugleich als Opfer präsentieren und als eine, die diesen Status – im Unterschied zu den anderen Frauen, für die Eva Braun Paradigma ist – überwunden hat.

## Hitlers Opfer

Eine zentrale Position unter den Biographien zu Eva Braun nimmt die Monographie des US-amerikanischen Journalisten Nerin E. Gun ein, der selbst in den 1940er Jahren in Deutschland gelebt hat und in den letzten Kriegsjahren in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert war. Der Bezug zu seiner eigenen Lebensgeschichte ist in diesem Buch prominent positioniert und muss damit auch bei der Interpretation seiner Darstellung reflektiert werden. Guns Verhältnis zum Gegenstand ist ambivalent. Einerseits meint er, die geschichtliche Einordnung Hitlers, den er mehrfach als »Held« titulierte, sei noch gänzlich ungeklärt, wie der ebenfalls zu Lebzeiten gehasste Napoleon könne Hitler noch als Held der Geschichte erkannt werden. Wenn er mit dem Verweis auf Hitlers noch zu bestimmende historische Bedeutung die »Wichtigkeit« des Wissens »über sein Privat- und Gefühlsleben« begründet, so meint er andererseits, die »Großen dieser Welt« seien vielfach im Alltag »völlig normale Menschen [...] Väter und Großväter, Blumenzüchter und Tierfreunde«, deren »menschliche Eigenschaften« nichts über ihre »politischen Handlungen« aussagten.<sup>75</sup> Unabhängig davon, ob Gun nun meint, dass Hitlers Privatleben als historisch relevant oder als bedeutungslos einzuschätzen sei – er lässt das Publikum jedenfalls ausführlich, von den Essgewohnheiten bis zur Abstinenz und der Kinderliebe, an den aus dem engeren Umfeld kolportierten Berichten dazu teilhaben. Die Rechtfertigung, über Eva Braun zu schreiben, gewinnt Gun aus dem Opferstatus, den er

ihr zuschreibt: »Nein, weit davon entfernt, Hitler zu vermenschlichen, verdammt diese große Liebe Eva Brauns ihn im Gegenteil noch mehr, denn sein erstes und größtes Opfer war eben diese Frau, die ihn so sehr geliebt hat.«<sup>76</sup> Wird Eva Braun damit unter Ausblendung aller Verbrechen des Regimes in einen singulären Opferstatus gehoben, so erhält sie damit zugleich eine exemplarische Bedeutung, die weit über die Gruppe der Verehrerinnen hinausreicht. Denn wenn der Autor es im Vorwort zu seinem zentralen Anliegen erhebt, zu klären, warum Eva Braun Adolf Hitler geliebt hat, so macht er sie im letzten Satz des Buches zur Repräsentantin all jener Deutschen, die Hitler gefolgt waren. Die dem Buch zugrunde liegenden Dokumente enthüllten nämlich, so Gun, »das Bild einer Frau, die Adolf Hitler liebte, die ihm Vertrauen schenkte wie Millionen Deutsche, die ihn wie einen Halbgott verehrte, und seiner Führung bis in die Katastrophe folgte, bis zum Sturz in die Hölle.«<sup>77</sup>

Die Geschichte, die Nerin E. Gun unter dem Untertitel *Leben und Schicksal* erzählt, ist episodenhaft aufgebaut, in neunzehn kurzen Kapiteln, die zum Teil in chronologischer Reihenfolge die Geschichte der Beziehung zwischen Eva Braun und Adolf Hitler, zum Teil aber auch Personen oder eine Personengruppe thematisieren. Schon in den ersten Kapiteln annonciert Gun den exemplarischen Charakter von Eva Brauns Geschichte. Er beginnt seine Erzählung mit dem Selbstmord von Hitlers Nichte Geli Raubal, den er – ganz dem populären Genre der einfachen Wahrheiten folgend – mit Eifersucht auf Eva Braun begründet.<sup>78</sup> Die folgende Erzählung zu Eva Brauns Werben um Adolf Hitler endet mit ihrem ersten Selbstmordversuch, den Gun mit anderen Suiziden oder Suizidversuchen vergleicht: »Die Reihe der Selbstmorde sollte damit noch nicht zu Ende sein«, heißt es einleitend zum folgenden Kapitel über Hitler und die Frauen, das angeblich intime Beziehungen Hitlers vorstellt, die mit Selbstmord(-versuchen) der involvierten Frauen endeten.<sup>79</sup> Ein eigenes Kapitel ist Unity Mitford gewidmet, deren Selbstmordversuch in Verbindung mit einem möglichen Verhältnis zu Hitler gebracht wurde. Zwischen die ereignisorientierten Kapitel am Beginn und am Ende des Buches, die einerseits Eva Brauns Jugend und die Aufnahme der Beziehung und andererseits die letzten Wochen vor den Selbstmorden im Berliner Bunker schildern, finden sich mehrere Kapitel, die detailreich den Alltag im unmittelbaren Umfeld Hitlers schildern – Architekturen, Abläufe, Eigenheiten und Eifersüchteleien. Schließlich gibt es auch Kapitel, die explizit einem Dokument gewidmet sind – so etwa dem Tagebuch oder einem Brief von Fritz Braun an Adolf Hitler – beziehungsweise Dokumente wie das Testament von Eva Braun oder ihre Abschiedsbriefe prominent präsentieren. Zwei Zugänge, die sich auch in anderen Darstellungen wieder finden, sind schon im Aufbau des Buches erkennbar: die voyeuristische Perspektive auf Hitlers Alltag, für welche die Geliebte einen willkommenen Anlass bietet, und die Positionierung von Eva Braun als Exempel für die größere Gruppe der »Frauen um Hitler«.

Gun präsentiert eine Vielzahl von Dokumenten zu Eva Braun, von denen einige auch als Faksimiles abgedruckt sind. Zum einen hat er als erster die in den National Archives deponierten Archivalien zu Eva Braun genutzt. Dazu zählen insbesondere ein kurzes Tagebuch aus den 1930er Jahren und 33 umfangreiche Fotoalben, die der Autor als »Fototagebuch« bezeichnet und vorstellt. Nicht zuletzt mit diesem Material gelang es ihm seiner eigenen Darstellung zufolge, das Vertrauen der Familie Eva Brauns zu gewinnen,<sup>80</sup> die – ebenso wie die Freundin Herta Schneider-Ostermayr – eine Reihe von weiteren Dokumenten zur Verfügung stellte. Der Umgang des Autors mit den von ihm recherchierten Dokumenten ist zweischneidig. Zum einen betont er seine umfangreichen Aktenrecherchen und seine Bemühung um Glaubwürdigkeit und Authentizität, zum anderen finden sich kaum Angaben zur Herkunft des verwendeten Materials. So ist etwa nicht immer klar, welche der zahlreichen abgedruckten Fotografien aus den Fotoalben von Eva Braun stammen und welche von ihrer Familie zur Verfügung gestellt wurden. Auch für die ebenfalls fotografisch abgebildeten Abschiedsbriefe Eva Brauns an die Freundin Herta Schneider-Ostermayr und an die jüngere Schwester Gretl Braun erschließt sich die Zurverfügungstellung durch die Empfängerinnen nur aus dem Kontext. Die Authentizität von Eva Brauns letzten Briefen, die als »die einzigen unwiderlegbar echten Dokumente, die neben den beiden Testamenten Hitlers aus dem Bunker gelangten«,<sup>81</sup> annonciert werden, wird fotografisch evoziert. So ist der Autor nicht nur auf dem Buchumschlag mit Gretl Braun-Belughoff zu sehen, im Bildteil ist Herta Schneider-Ostermayr beim Lesen von maschinschriftlich beschriebenen Blättern zu sehen, die in der Bildunterschrift als Eva Brauns letzte Briefe bezeichnet werden. Auf einem Blatt liegt, ebenso wie auf dem auf der gegenüberliegenden Seite abgedruckten Abschiedsbrief der Freundin ein Ring, der als »Trauring« von Eva Braun bezeichnet wird.<sup>82</sup> Der Inszenierungscharakter der Fotografien wird in einer irritierenden Inkonsistenz zwischen den beiden Abbildungen deutlich: Ganz offensichtlich sind es zwei unterschiedliche Schreiben, auf denen der Ring liegt, der im Übrigen weder im Brief selbst noch im Testament erwähnt wird. Sein Bezug zum Abschiedsbrief wird in einem Bericht einer Hausangestellten hergestellt, die angibt, von Eva Braun den Auftrag zur Überbringung des Ringes an Herta Schneider-Ostermayr erhalten zu haben.<sup>83</sup> Die Echtheit der letzten Briefe wird in Abgrenzung zu einem in der frühen Literatur erwähnten anderen Schreiben bekräftigt, von dem es heißt, Eva Braun habe es Hanna Reitsch in den letzten Kriegstagen gegeben.<sup>84</sup> Demgegenüber postuliert Gun: »Hanna Reitsch streitet ab, jemals einen solchen Brief in Händen gehabt zu haben. [... Die Eltern Braun; J. G.] sagen außerdem, daß Eva nicht in diesem Stil schrieb.«<sup>85</sup>

Ähnlich wie bei den Abschiedsbriefen verfährt Gun auch bei den ebenfalls abgedruckten Tagebuchauszügen aus dem Jahr 1935, welche die Vorgeschichte von Eva Brauns zweitem Selbstmordversuch dokumentieren. Den Faksimiles der Tagebuch-

blätter stellt er ein Beglaubigungsschreiben von Eva Brauns älterer Schwester Ilse Fucke-Michels (geb. Braun) voran. Die Schwestern sind es auch, auf deren Berichte sich die Tradierung der Tagebuchblätter stützt: Ilse Braun habe sie nach dem Selbstmordversuch aus dem Tagebuch gerissen und Gretl Braun habe sie bei Kriegsende entgegen Eva Brauns Wunsch, dass die Blätter verbrannt würden, versteckt.<sup>86</sup> Auch hier gibt es ein falsches Dokument als Gegenüber: das in den späten 1940er Jahren publizierte Tagebuch, dessen Entlarvung Gun ausführlich dokumentiert.<sup>87</sup>

Aus den vielen Interviews, die der Autor geführt zu haben angibt, wird bisweilen wörtlich zitiert, jedoch bleibt die im Stile des unmittelbaren Dabei-Seins verfahrenende Darstellung zumeist ohne Belege. Die LeserInnen können sich etwa als stille Gäste bei den Unterhaltungen im »Teehaus« wähen oder mit ansehen, »daß Eva jedesmal ein Gesicht zog, wenn von Frau Göring die Rede war«,<sup>88</sup> ohne dass sie erfahren, wessen Erinnerungen sie damit teilen. Gun begnügt sich mit einer allgemeinen Bekräftigung seines Bemühens um überprüfte Aussagen: »Wenn ein Zeuge mir etwas sagte, verlangte ich einen Beweis dafür, ich prüfte wieder und wieder seine Aussagen, ich konfrontierte ihn mit anderen Zeugen – die Freundin mit der Freundin, die Schwester mit der Schwester, die Tochter mit der Mutter.«<sup>89</sup> Dabei fungieren aktuelle Emotionen eher als Bekräftigung der Aussage, als dass sie zum Anlass einer Überprüfung werden. So heißt es etwa von einem Interviewpartner, der von Hitlers Zuneigung zu Geli Raubal berichtet, auch dieser sei in die Nichte Hitlers »noch heute – nach 36 Jahren – unsterblich [...] verliebt«.<sup>90</sup> Dahinter steht die Vorstellung, dass gegenwärtige und vergangene Gefühle unmittelbar korrespondieren und daher einen privilegierten Zugang zur Vergangenheit erlauben würden.

Der Autor dieser Biographie ist nicht leicht zu verorten. So stellt er sich in den ersten Zeilen als befreiter amerikanischer KZ-Häftling vor: »Nur wenige Stunden nach meiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Dachau durch meine Landsleute, amerikanische Truppen, erfuhr ich, daß Adolf Hitler am gleichen Tage, nämlich am 29. April 1945 eine gewisse Eva Braun geheiratet habe. Diese Übereinstimmung der Daten [...] hat mich nicht mehr losgelassen.«<sup>91</sup> Der Hinweis auf die eigene Lebensgeschichte begründet das Interesse in einer Koinzidenz, die zugleich unmittelbares Dabeisein und größtmögliche Distanz suggeriert. Gun erzeugt einerseits voyeuristische Neugier auf die Intimität der Mächtigen und positioniert sich andererseits in einer zweifach determinierten Opposition zum untergegangenen Regime: als Verfolgter und als Angehöriger eines siegreichen alliierten Staates. Erscheint er damit frei von verharmlosenden oder apologetischen Zielsetzungen, so basiert seine Reklamation der US-Amerikaner als »Landsleute« allerdings auf einer Zeitverschiebung: Erst 1959 wurde er nach eigener Darstellung amerikanischer Staatsbürger.

Nerin E. Gun ist bereits vor seiner Biographie zu Eva Braun als Schriftsteller hervorgetreten. 1964 publizierte er ein spekulatives Buch über die Ermordung von

John F. Kennedy,<sup>92</sup> 1966 brachte er unter dem Titel *The Day of the Americans* einen Erinnerungsbericht über seine Lagerhaft unter der NS-Herrschaft und die Befreiung des KZ Dachau durch US-Truppen heraus.<sup>93</sup> Die deutsche Ausgabe dieses Berichtes wurde 1968 vom *Blick + Bild Verlag*, der im selben Jahr auch das Eva Braun-Buch herausbrachte, veröffentlicht und stellt im ersten, der Befreiung gewidmeten Kapitel ebenfalls die Koinzidenz zwischen den Ereignissen in Dachau und der Heirat von Hitler und Eva Braun heraus.<sup>94</sup> Affirmieren die beiden Bücher damit die Koproduktion von Biographie und Autobiographie,<sup>95</sup> so legt ihr zeitgleiches Erscheinen in Deutschland auch Referenzen und Verflechtungen in der Rezeption nahe. Während die – spärlichen – biographischen Informationen des im Kolportagestil verfassten Erinnerungsbuches kein zusammenhängendes Bild ergeben,<sup>96</sup> erlauben sie doch eine Interpretation der im Eva Braun-Buch zentralen politischen Aussage.

Den verstreuten Hinweisen in seinem Buch zufolge war Gun (eigentlich: Nerin Emrullah Gün) während des Krieges ein junger in Berlin beziehungsweise Budapest akkreditierter türkischer Journalist, der u. a. für Schweizer Zeitungen schrieb und aufgrund kritischer Berichte zu Deportationen und zum Warschauer Ghetto inhaftiert und nach mehreren anderen Haftorten schließlich ins Konzentrationslager Dachau deportiert wurde, wo er 1945 24-jährig die Befreiung durch die US-amerikanischen Truppen erlebte.<sup>97</sup> Er wurde unmittelbar danach wieder journalistisch tätig und strebte die amerikanische Staatsbürgerschaft an, die er schließlich 1959 erlangte.<sup>98</sup> Seinen Wunsch, Amerikaner zu werden, scheint er im Zuge der Befreiung gefasst zu haben, doch berichtet er auch von Schwierigkeiten mit der türkischen Regierung, welche die Publikation von Berichten über seine KZ-Haft zu unterbinden suchte.<sup>99</sup> In der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Ereignisse wird Gun als Sensationsjournalist charakterisiert, dessen Angaben unzuverlässig und fehlerhaft seien, er wird jedoch nicht in den Kontext rechtsextremer Autoren gestellt, wiewohl seine Berichte über Erschießungen gefangener SS-Männer durch die US-Armee im Zuge der Befreiung<sup>100</sup> auch in revisionistischen Zusammenhängen aufgegriffen wurden.<sup>101</sup>

Guns ambivalente Haltung zur nationalsozialistischen Vergangenheit der deutschen Gesellschaft lässt sich gleichwohl mehrfach zeigen. So bewegt sich der Autor, der Berlin (wo er offenbar die frühen 1940er Jahre verbracht hat) als die »goldene Stadt« seiner Jugend bezeichnet, in einem Zirkelschluss zwischen Einzeltäter- und Kollektivschuldthese, wenn er meint, auch die führenden Köpfe des NS-Regimes seien nicht zur Verantwortung zu ziehen, da sie auf Hitlers Befehl gehandelt hätten, der die alleinige Verantwortung trage. Dieser sei jedoch ebenfalls »nicht schuldig«, da er »von einem großen Teil des deutschen Volkes an die Macht gerufen« worden sei: »Hitler und Deutschland – das ist eine unteilbare Einheit. Wenn Deutschland der Mut fehlt, die Verantwortung auf sich zu nehmen, dann muß auch Hitler in den Augen der Geschichte als unschuldig gelten.«<sup>102</sup>

Das dieser Perspektive innewohnende Entlastungsangebot für ehemalige NationalsozialistInnen ist evident: Wie Eva Braun waren sie Opfer Adolf Hitlers. Guns Buch über Eva Braun kann damit auch als ein Beleg für die weit zurückreichende Tradition einer für die unmittelbare Vergangenheit diagnostizierten populären Tendenz, ›die Deutschen‹ als eigentliche Opfer Hitlers zu sehen,<sup>103</sup> gelten. Gleichwohl ist Guns Buch mit seiner von Beginn auf ein internationales Publikum zielenden Publikationsstrategie – es erschien zeitgleich in mehreren Sprachen – nicht einfach in den Kontext revisionistischer Literatur zu stellen. Vielmehr stellte es auch ein simples Erklärungsmodell zur Verfügung, das im Kontext der politischen Reintegration Deutschlands und seiner zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung in den 1960er Jahren wohl nicht unwillkommen war. Der anhaltende beziehungsweise aktualisierbare Erfolg kommt nicht nur in deutsch- und englischsprachigen Neuauflagen sondern auch in einer 2003 nachgereichten Übersetzung ins Russische zum Tragen.<sup>104</sup>

Eine ganze Reihe von Publikationen suchte an Guns Verkaufserfolg anzuschließen, alle beziehen sich im Wesentlichen auf die schon von ihm vorgestellten Quellen. Der gewählte Fokus wechselt dabei. So finden sich Publikationen, die vor allem auf die Liebesgeschichte abzielen, für die der historisch-politische Kontext nur einen die Bedeutung steigernden Rahmen abgibt.<sup>105</sup> Es finden sich aber auch Rekontextualisierungen im revisionistischen Umfeld, die eine idealisierte und typisierte Eva-Braun-Biographie mit Darstellungen alliierter Kriegsverbrechen verbinden und damit eine vorgeprägte propagandistische Konstellation reinszenieren.<sup>106</sup> Kommerziell weitaus erfolgreicher und damit auch einflussreicher allerdings sind, wie ich glaube, jene Darstellungen, die auf eindeutige Einordnungen verzichten und das inzwischen weitgehend standardisierte Narrativ für unterschiedlichste Einschreibungen zur Verfügung stellen.

## Gebrauchsweisen

*Lieber hat man jemanden, der sechs Millionen Juden vergast, als man jemanden hat, der jemanden liebt, der sechs Millionen Juden vergast hat.*

Peter Roos, Hitler lieben, 309

Ausgangspunkt der hier angestellten Überlegungen war ein diskursives Phänomen: die Prominenz und scheinbar beliebige Einsetzbarkeit der Figur Eva Braun in unterschiedlichsten Bezugnahmen auf die nationalsozialistische Vergangenheit. Ihre von geschichtswissenschaftlichen Thematisierungen weitgehend unabhängige Bekanntheit kommt in unterschiedlichsten Zitierungen ihres Namens, ihrer Geschichte und ihres Bildes in literarischen wie in populärkulturellen Kontexten zum Ausdruck.

Angesichts der Schwierigkeiten, diese zahlreichen Invokationen einer historischen Figur zu verorten, galt die Ausgangsfrage dieses Textes den Hintergründen für das weit verbreitete Wissen um die Existenz und Geschichte von Eva Braun. Denn ihr hoher Bekanntheitsgrad steht, so scheint es, nicht nur in einem umgekehrt reziproken Verhältnis zum Wissen um Hitlers Geliebte während der Zeit des Nationalsozialismus, sondern dürfte auch im Kontext des gesellschaftlich verbreiteten historischen Wissens um diese Zeit singular sein. Ihr exceptioneller Status kommt nicht zuletzt in der mit ihrem Mädchennamen verbundenen Erkennbarkeit zum Ausdruck, die unmittelbar mit ihrem Namenswechsel kurz vor ihrem Tod zusammenhängt. Ihr Name fungiert als Chiffre für einen privilegierten Einblick in den geheim gehaltenen Alltag der NS-Elite, so dass die illegitime *first lady* des Regimes als eine nachträgliche Ikone, als Versinnbildlichung unbegriffener vergangener Verhältnisse bezeichnet werden könnte.

Besondere – aber keineswegs ihre einzige – Bedeutung entfaltet die Figur Eva Braun im Kontext des seit der unmittelbaren Nachkriegszeit ungebrochenen Booms an biographischen und autobiographischen Thematisierungen des Nationalsozialismus. Die Bedeutung auto/biographischer Genres ist dabei nicht an eine spezifische Erfahrung des Nationalsozialismus gebunden, vielmehr umfasst es Rechtfertigungsliteratur von und zu ehemaligen NS-TäterInnen ebenso wie Biographien, Autobiographien und Erinnerungsberichte von Überlebenden der nationalsozialistischen Mordpolitik. Der Nationalsozialismus als historische Epoche und Herrschaftsform kann damit als privilegierter Anlass unterschiedlichster Formen biographischen Erzählens angesehen werden – ein Phänomen das wohl unmittelbar mit seiner Destruktivität und den daraus entstehenden Erklärungsbedürfnissen in Zusammenhang gebracht werden muss. Innerhalb dieses Feldes ist Eva Braun, zu der eine Reihe von Biographien vorliegt, nicht eindeutig einer Seite zuordenbar. Einerseits gehörte sie der NS-Elite an, genoss eine Vielzahl von Privilegien und lebte in unmittelbarer Nähe zu den zentralen NS-Tätern. Andererseits hatte sie innerhalb dieser Gruppe einen so marginalisierten und machtlosen Status, dass sie in einer Reihe von Biographien wenn nicht als Opfer des Nationalsozialismus so doch als Opfer Hitlers dargestellt wird.<sup>107</sup> Damit steht sie wie kaum eine andere biographisch thematisierte Figur für die Ambivalenz zwischen den Begriffen Opfer und TäterIn.

Das dekontextualisierte Wissen um Eva Braun, wie es in neueren Popsongs, Theaterstücken oder Romanen zum Ausdruck kommt, ist, so die These dieses Textes, nicht von den seit den 1950er Jahren erscheinenden biographischen Thematisierungen zu trennen. Diese stellen vielmehr das Reservoir an Bildern und Narrativen zur Verfügung, aus dem spätere Zitierungen gespeist sind. Anhand der in je spezifischer Weise bedeutungsvollen Thematisierungen Eva Brauns in den Autobiographien von Albert Speer und Henriette von Schirach sowie in Auseinan-

dersetzung mit der für spätere Darstellungen stilbildenden Biographie von Nerin E. Gun wurde daher Fragen nach den mit Eva Braun verbundenen Bildern, nach deren Widersprüchen, Ambivalenzen und Transformationen nachgegangen.

Für beide Genres – Autobiographie und Biographie – hat die Analyse spezifische Formen der Funktionalisierung der Figur Eva Braun deutlich gemacht. So entwirft Albert Speer das Bild einer liebenswerten und harmlosen jungen Frau, die nichts von den Verbrechen ihres Geliebten wusste, um sich in der Folge selbst mit dieser Position von Nichtwissen und emotionaler Nähe zu identifizieren. Henriette von Schirach hingegen zeichnet Braun in einer mehr negativ konnotierten Position der Berechnung und des verdrängten Wissens, aber auch der Illegitimität und der Handlungsunfähigkeit, um sich in der Folge von dem so entworfenen Bild abgrenzen zu können. Daran knüpft sie allerdings in einer gegenläufigen Bewegung die Rede von einer grundlegenden Geschlechterdifferenz, aus der heraus Krieg und nationalsozialistische Verbrechen zu einer Sache der Männer werden, denen ›die‹ Frauen als »Licht« in der Dunkelheit oder als eine gegen das Schweigen erhobene Stimme entgegengesetzt werden. Es ist vor allem das letztere Bild, an das Nerin E. Gun mit seiner Biographie anknüpft, in der Eva Braun zum Exempel für den Opferstatus aller Deutschen als ›Verführte‹ wird. Wenn auch dieses Bild im Kontext der Autobiographie des Autors gedeutet werden kann, so ist es allerdings nicht das Anliegen dieses Aufsatzes, hier ›Verzerrungen‹ oder ›Projektionen‹ aufzudecken, sondern vielmehr soll auf die grundsätzliche geschichtspolitische Funktionalisierung von biographischen Darstellungen wie jener zu Eva Braun hingewiesen werden. Festgehalten werden soll vor allem, dass die ›Anekdoten‹, ›Fakten‹ und ›Bilder‹ im Kontext spezifischer Gebrauchsweisen entwickelt wurden und immer schon Deutungen nahe legen.

Eva Braun ist als Figur in mehrfacher Hinsicht verfügbar. Gerade weil zum einen den ZeitgenossInnen gegenüber ihre Funktion geheim gehalten wurde und zum anderen ihren alltäglichen Aktivitäten und Entscheidungen kaum historische Relevanz zugeschrieben werden kann, kann mit Eva Braun eine Bildproduktion verbunden werden, die daran orientiert ist, die unterschiedlichsten Bedeutungen zu erzeugen. Die je konkreten Bedeutungen aktueller populärkultureller Bezugnahmen auf Eva Braun sind nicht Gegenstand dieses Aufsatzes. Sie müssen wohl auch im Kontext einer spätestens ab den 1970er Jahren auf internationaler Ebene einsetzenden Ästhetisierung bestimmter Versatzstücke der Repräsentation des NS-Regimes interpretiert werden. Festgehalten werden soll jedoch, dass die unterschiedlichen und von unterschiedlichen Vermarktungsstrategien und/oder geschichtspolitischen Interessen getragenen Rekontextualisierungen der Figur Eva Braun nur vor dem Hintergrund der hier diskutierten stilbildenden Narrative zu ihr analysiert werden können. Auch wenn diese Narrative in den vielfach extrem reduzierten Zitierungen kaum mehr erkennbar sind, stellen sie doch einen mit der Ikone mitgelieferten

symbolischen Kontext dar, der nicht nur abrufbar bleibt, sondern auch als latenter Inhalt seine Wirkung entfaltet.

Von besonderer Bedeutung ist dabei, so die These, die hier vertreten werden soll, die mehrfache und keineswegs eindeutige Benutzbarkeit der Bilder und Erzählungen. Eva Braun steht als Metapher sowohl für die ›Frauen um Hitler‹ als auch für Frauen im Nationalsozialismus, für ›Frauen‹ im allgemeinsten Sinne wie auch für ›die Deutschen‹. Häufig sind die Narrative über sie mit Konnotationen der Harmlosigkeit und Machtlosigkeit verbunden und können daher – unabhängig von den Intentionen der AutorInnen – als apologetische Angebote rezipiert werden. Damit geht allerdings auch ein pornographisierender Blick auf ein imaginiertes Zentrum des Verbrechens einher, der da meint, im Blick auf die Sexualität dem Ursprung der Gewalt auf die Spur zu kommen.<sup>108</sup> Schließlich kann auch der Frage nach dem Nicht/Wissen um Hitlers Geliebte in der NS-Zeit selbst geschichtspolitische Bedeutung zukommen. Denn wenn Eva Braun für das erfolgreich bewahrte Geheimnis steht, so kann sie als Beleg für die Täuschungen der Bevölkerung durch die NS-Elite gelten, mithin als Beweis für jenes ganz andere postulierte ›Nichtwissen‹, das nach 1945 zu einem zentralen Thema des Konfliktes zwischen den Generationen wurde: für die Frage, ob man um die Verbrechen des Nationalsozialismus hätte wissen können.

Der mehrfache Gebrauch der Bilder und Narrative um Eva Braun zeigt sich auch in der ambivalenten Besetzung der Figur Hitler in diesem Kontext. Die Narrative und Bilder zu Eva Braun erlauben dabei zum einen die triumphale Geste der überwundenen Bedrohung: Die Bestie ist tot, die Möglichkeit, ungestraft in ihrer Intimsphäre wühlen zu können, ist der beste Beweis dafür. Zum anderen bieten die bis zum Ende nationalsozialistischer Herrschaft nicht zugänglichen *home stories* zu der von einer großen Zahl von Menschen idealisierten Figur des »Führers« die Möglichkeit, diese Idealisierung mit Bildern, Gegenständen und Anekdoten auszustatten – ein Angebot, das zweifelsohne im Moment des Verlustes besonders attraktiv war. Erfolg versprechend waren und sind daher vor allem solche Publikationen, die beide Interessen befriedigen konnten – zumal der so repräsentierte Widerspruch die Ambivalenzen vieler ehemaliger Nationalsozialistinnen zum Ausdruck bringen konnte, die nun ihre Idealisierungen und das immer schwerer abweisbare Wissen um die Verbrechen des Nationalsozialismus in irgendeiner Weise miteinander in Beziehung bringen mussten.

Die verbreitete Invokation von Eva Braun in populärkulturellen, literarischen und anderen Zusammenhängen stellt schließlich auch eine Möglichkeit dar, sich dem Grauen der NS-Herrschaft scheinbar sehr weit anzunähern und es dabei doch mit einer letztlich harmlosen Figur zu tun zu haben, die keine Abwehr provoziert. Wenn Peter Roos in seinem Roman Eva Braun beklagen lässt, dass sie nicht geliebt werde, weil sie einen Massenmörder liebe, so könnte dies auch als Hinweis gele-

sen werden, dass es immer noch Menschen gibt, die sich weder von dieser Liebe noch von der Zustimmung vom Nationalsozialismus verabschiedet haben. Dem ist allerdings anzufügen, dass die vielfachen in populärkulturellen Kontexten zum Ausdruck kommenden Besetzungen der Figur diesem Bild völlig entgegengesetzt ist. Denn Eva Braun steht – wohl nicht zuletzt in Anschluss an Nerin Gun – auch für die Behauptung, die so zahlreichen AnhängerInnen und MitläuferInnen wären durch den Nationalsozialismus und Adolf Hitler ›verführt‹ worden, seien also Opfer einer Macht geworden, der sie nicht widerstehen konnten. Der verharmlosende Umgang mit Eva Braun sollte daher auch als Hinweis darauf gelesen werden, dass die Dechriffrierung spezifischer Muster der Entlastung ehemaliger NationalsozialistInnen immer noch und immer wieder ansteht.

## Anmerkungen

- 1 Für ihre genaue Lektüre einer ersten Fassung dieses Textes und hilfreiche Kritik danke ich Gabriella Hauch und Bertrand Perz.
- 2 [http://de.wikipedia.org/wiki/Eva\\_Braun](http://de.wikipedia.org/wiki/Eva_Braun) (08.07.2008).
- 3 Vgl. z. B. <http://www.youtube.com/watch?v=WePTBgj9rXs&feature=related> (08.07.2008): Adolf Hitler y Eva Braun (Color) (EnriqueOfterdingen, May 29, 2006); [http://www.youtube.com/watch?v=ztjju\\_JAXxM&feature=related](http://www.youtube.com/watch?v=ztjju_JAXxM&feature=related) (08.07.2008): Eva Brown ... A Life (mishima1970, February 08, 2007); <http://www.youtube.com/watch?v=xjLg3GWzS3A&feature=related> (08.07.2008): The Life and Death of Eva Braun (mishima1970, November 02, 2006).
- 4 Das geheime Filmarchiv der Eva Braun, Gescher 2004 (elektronische Ressource).
- 5 Peter Roos, Hitler lieben. Roman einer Krankheit, Tübingen 1998.
- 6 Für eine Analyse des Romans sowie zu anderen literarischen Verarbeitungen der Biographie von Eva Braun vgl. Marcel Atze, »Unser Hitler«. Der Hitler-Mythos im Spiegel der deutschsprachigen Literatur nach 1945, Göttingen 2003, 245 ff; vgl. auch: Johanna Gehmacher, Im Umfeld der Macht: populäre Perspektive auf Frauen der NS-Elite, in: Elke Frietsch u. Christina Herkommer, Hg., Nationalsozialismus und Geschlecht, Berlin 2008, 7–25.
- 7 Ulrich Hub, Fräulein Braun. Ein Stück für eine SchauspielerIn und einen deutschen Schäferhund, Frankfurt am Main 1995.
- 8 Atze, »Unser Hitler«, wie Anm. 6, 241.
- 9 Albert Speer, Erinnerungen, Berlin 1969.
- 10 Henriette von Schirach, Der Preis der Herrlichkeit, Wiesbaden 1956. Weitere Auflagen: München und Berlin 1976, München 2003. Alle Zitate im Folgenden nach der gegenüber der Erstauflage veränderten zweiten Auflage. Vgl. dazu Gehmacher, Im Umfeld, wie Anm. 6.
- 11 Nerin E. Gun, Eva Braun-Hitler. Leben und Schicksal. Mit 108 Aufnahmen, Urkunden und Dokumenten, Velbert 1968. Das Buch wurde zeitgleich in Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Japanisch und Türkisch publiziert.
- 12 Pierre Bourdieu, Die biographische Illusion, in: Bios. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History (1990), H. 1, 75–81.
- 13 Philippe LeuJeune, Der autobiographische Pakt, Frankfurt am Main 1994, 24.
- 14 Barbara Hahn, Unter falschem Namen. Von der schwierigen Autorschaft der Frauen, Frankfurt am Main 1991. Zur problematischen Bindung des Genres an die Kontinuität des Eigennamens vgl. auch Monika Bernold u. Johanna Gehmacher, Auto/Biographie und Frauenfrage. Tagebücher, Briefwechsel, Politische Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884–1970), Wien, Köln u. Weimar 2003.
- 15 Zum Verhältnis von bürgerlicher Identität und Autobiographie vgl. Monika Bernold, Anfänge. Zur Selbstverortung in der populären Autobiographie, in: Historische Anthropologie 1 (1993), 5–24.

- 16 Vgl. z. B. den vor einigen Jahren das Feuilleton beschäftigenden Fall eines SS-Mannes, der unter einem geänderten Namen in der BRD eine universitäre Karriere machte: Claus Leggewie, Von Schneider zu Schwerte: Das ungewöhnliche Leben eines Mannes, der aus der Geschichte lernen wollte, München 1998.
- 17 Z. B. Gun, Eva Braun-Hitler, wie Anm. 11; Jean-Michel Charlier u. Jacques de Launay, Eva Hitler geb. Braun. Die führenden Frauen des Dritten Reichs, Stuttgart 1979.
- 18 Charlier u. de Launay, Eva Hitler, wie Anm. 17.
- 19 Douglas L. Hewlett, Hitler et les femmes. Le Journal intime d'Eva Braun, Paris 1948.
- 20 Vgl. u. a. Ann-Kathrin Reulecke, »Die Nase der Lady Hester«. Überlegungen zum Verhältnis von Biographie und Geschlechterdifferenz, in: Hedwig Röckelein, Hg., Biographie als Geschichte, Tübingen 1993, 117–142.
- 21 So zum Beispiel bei Volker Elis Pilgrim, »Du kannst mich ruhig ›Frau Hitler‹ nennen.« Frauen als Schmuck und Tarnung der NS-Herrschaft, Reinbek bei Hamburg 1994.
- 22 Vgl. dazu ausführlicher: Gehmacher, Im Umfeld, wie Anm. 6.
- 23 Gun, Eva Braun-Hitler, wie Anm. 11, 9.
- 24 Angela Lambert, The Lost Life of Eva Braun, London 2006, X.
- 25 Michael A. Musmanno, Hitlers letzte Zeugen. Authentische Darstellung der dramatischen Ereignisse der letzten Wochen im Führerbunker der Reichskanzlei, München 2004 (engl.: <sup>1</sup>1950); Hugh. R. Trevor-Roper, The Last Days of Hitler, London <sup>2</sup>1950.
- 26 Hewlett, Hitler et les femmes, wie Anm. 19. Vgl. dazu: Leopold Steurer, Der ›König der Berge‹ als ›Chamäleon politicon‹ der Weltgeschichte, in: Christina Karafiat u. Fabian Kameth, Hg., Gerhard Köpf, Ezra & Luis oder die Erstbesteigung des Ulmer Münsters. Ein Spiel. Mit essayist. Kletterhilfen zu Pound und Trenker, Innsbruck u. a. 1994, 137–153; Marcel Atze: »Unser Hitler«, wie Anm. 6, 236; Anna Maria Sigmund, Die Frauen der Nazis, Rheda-Wiedenbrück u. a. 2004, 281 f.
- 27 Gun, Eva Braun-Hitler, wie Anm. 11, 68.
- 28 Vgl. dazu Sigrid Weigel, Bilder als Hauptakteure auf dem Schauplatz der Erkenntnis. Zur *poiesis* und *episteme* sprachlicher und visueller Bilder, in: Jörg Huber, Hg., Ästhetik Erfahrung. Interventionen 13, Zürich u. a. 2004, 191–212, 200.
- 29 Das sind insbesondere die Schwestern Ilse und Gretl Braun und die Freundin Herta Schneider-Ostermayr bei Nerin E. Gun, wiederum Herta Schneider-Ostermayr für die 1988 von Johannes Frank publizierte Biographie und schließlich 2006 bei Angela Lambert die Cousine Gertraud Weisker. Vgl. Gun, Eva Braun-Hitler, wie Anm. 11; Johannes Frank, Eva Braun. Ein ungewöhnliches Frauenschicksal in geschichtlich bewegter Zeit, Preußisch Oldendorf 1998; Lambert, The Lost Life, wie Anm. 24. Auf Weisker stützt sich auch: Sibylle Knaus, Evas Cousine, München 2000.
- 30 Vgl. Glenn B. Infield, Eva and Adolf, New York 1974; Alessandro Cova, Eva e il Führer. Una storia d'amore, Milano 1995.
- 31 Neben diesen dokumentarisch verfahrenen Thematisierungen findet sich eine Reihe von Bezugnahmen auf Eva Braun in der Literatur- und Filmgeschichte – Romane, Theaterstücke, Liedtexte, Filme –, die hier – ebenso wie die eingangs angesprochenen populärkulturellen Verarbeitungen – nicht Gegenstand der Analyse sind. Vgl. dazu Marcel Atze, Unser Hitler, wie Anm. 6; vgl. auch: Johanna Gehmacher, Frauen, Männer, Untergänge. Geschlechterbilder und Gedächtnispolitiken in Darstellungen zum Ende des ›Dritten Reiches‹, in: dies. u. Gabriella Hauch, Hg., Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen, Innsbruck, Wien u. Bozen 2007, 240–256.
- 32 Speer, Erinnerungen, wie Anm. 9, 59 f, 315, 487.
- 33 Ebd., 107.
- 34 Ebd., 59 f., 106.
- 35 Ebd., 104, 106, 112.
- 36 Ebd., 61.
- 37 Ebd., 106.
- 38 Ebd., 61.
- 39 Ebd., 106.
- 40 Heinrich Schwendemann, Architekt des Todes, in: Die Zeit (2004), H. 45, 104. Vgl. auch Joachim Fest, Die unbeantworteten Fragen. Notizen über Gespräche mit Albert Speer zwischen Ende 1966 und 1981, Reinbek bei Hamburg 2005.

- 41 Christian Thomas, Speer – eine Karriere, gez. d. Verf. Joachim C. Fest und andere Biografen zum 100. Geburtstag des NS-Chefarchitekten Albert Speer, in: literaturkritik.de (2005), Nr. 6 (Juni), [http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=8211](http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8211) (18.03.2008).
- 42 Speers Rolle bei der Deportation der Berliner Juden und Jüdinnen sind ebenso aufgezeigt worden wie die Beteiligung an der Organisation des Zwangsarbeitseinsatzes von KZ-Häftlingen und Speers Mitverantwortung am Ausbau des Vernichtungslagers Auschwitz. Vgl. Susanne Willems, Der entschiedene Jude. Albert Speers Wohnungsmarktpolitik für den Berliner Hauptstadtbau, Berlin 2002; Florian Freund, Bertrand Perz u. Karl Stuhlpfarrer, Der Bau des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, in: Zeitgeschichte (1993), H. 5/6, 187–214.
- 43 Dies übrigens ganz im Gegensatz zu Joachim Fests verachtungsvoller Frauendarstellung. Vgl. Gehmacher, Frauen, wie Anm. 6, 243 ff.
- 44 Speer, Erinnerungen, wie Anm. 9, 517: »Wenn Hitler Freunde gehabt hätte, wäre ich bestimmt einer seiner engen Freunde gewesen.«
- 45 Vgl. dazu: Idealtypus Speer. Das patriotische Projekt des Duos Speer und Siedler. Interview mit Wolfgang Benz, in: Netzzeitung 27.05.2005, <http://www.netzeitung.de/voiceofgermany/340621.html> (18.03.2008): »Zu der Zeit, als die Speermemoiren fabriziert wurden, war für jeden, einigermaßen mit der Geschichte des Nationalsozialismus vertrauten, die Vorstellung absurd, dass ausgerechnet Speer, der Superminister in besonderer Nähe zu Hitler, nichts gewusst haben soll vom Judenmord. Dieser Gedanke ist einfach absurd.«
- 46 Schirach, Preis, wie Anm. 10, 23.
- 47 Ebd., 24.
- 48 Heinrich Hoffmann, Hitler wie ich ihn sah. Aufzeichnungen seines Leibphotographen, München u. Berlin 1974.
- 49 Schirach, Preis, wie Anm. 10, 96 f.
- 50 Ebd., 83 f.
- 51 Ebd., 83.
- 52 Ebd., 226 f.
- 53 Gefertigt wurde sie u. a. in dem von Fred Adlmüller geleiteten, arisierten Modsalon »Stone & Blyth«. Vgl. Tina Walzer u. Stephan Templ, Unser Wien. »Arisierung« auf österreichisch, Berlin 2001, 153.
- 54 Schirach, Preis, wie Anm. 10, 226.
- 55 Zur Aneignung von Kulturgütern aus jüdischem Eigentum durch das Ehepaar Schirach vgl. demgegenüber Oliver Rathkolb, From ›Legacy of Shame‹ to the Auction of ›Heirless Art in Vienna: Coming to Terms ›Austrian Style‹ with Nazi Artistic War Booty, <http://www.museum-security.org/ww2/Legacy-of-Shame.html> (21.04.2008).
- 56 Schirach, Preis, wie Anm. 10, 227.
- 57 Vgl. Walzer u. Templ, Wien, wie Anm. 52, 203: Villa Spritzer, bis zum 09.04.1945 Wohnsitz des Reichsstatthalter und Gauleiters für Wien, Baldur von Schirach.
- 58 Schirach, Preis, wie Anm. 10, 235.
- 59 Ebd., 182.
- 60 Ebd., 23.
- 61 Ebd., 25.
- 62 So empört sie, dass sich dieser am Ende des Krieges für den Abtransport seiner Sammlung antiker Waffen aus Wien mehr interessiert, als für die Situation der Verwundeten in der Stadt. Vgl. ebd., 23.
- 63 Ebd., 10. Der dieser Erzählung impliziten Selbstdarstellung als Regimekritikerin ist allerdings hinzuzufügen, dass Schirachs Ehemann Baldur selbst maßgeblich an der Deportation von Juden und Jüdinnen beteiligt war. Er hatte nach der Besetzung Polens zu den ersten gezählt, welche die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Reichsgebiet ins Generalgouvernement gefordert und damit im Dezember 1940 auch Erfolg gehabt hatten. Vgl. Hans Safrian, Die Eichmann-Männer, Wien u. Zürich 1993, 96 f.
- 64 Schirach, Preis, wie Anm. 10, 11.
- 65 Ebd., Abb. nach 224.
- 66 Ebd., 11.
- 67 Frauen um Hitler. Nach Materialien von Henriette von Schirach, München u. Berlin 1983, 231 f.
- 68 Ebd., 224.

- 69 Ebd., 226.
- 70 Ebd., 232 f.
- 71 Ebd., 236 f.
- 72 Ebd., 246–251.
- 73 Ebd., 244 f.
- 74 Ebd., 9.
- 75 Gun, Eva Braun-Hitler, wie Anm. 11, 12 f. Zur Konzeption Hitlers als Held vgl. auch das Nietzsche-Motto des Buches »Ein Held muß frei sein«.
- 76 Ebd., 12.
- 77 Ebd., 209 f.
- 78 Ebd., 28.
- 79 Ebd., 58.
- 80 Ebd., 14.
- 81 Ebd., 185.
- 82 Ebd., 192 f.
- 83 Ebd., 201.
- 84 Musmanno, Hitlers letzte Zeugen, wie Anm. 25, 224.
- 85 Gun, Eva Braun-Hitler, wie Anm. 11, 192.
- 86 Ebd., 78 f.
- 87 Ebd., 68.
- 88 Ebd., 110 f.
- 89 Ebd., 14.
- 90 Ebd., 17.
- 91 Ebd., 9.
- 92 Nerin E. Gun, Red Roses from Texas, London 1964.
- 93 Nerin E. Gun, The day of the Americans, New York 1966. Dt: Die Stunde der Amerikaner, Velbert 1968.
- 94 Ebd., 22.
- 95 Liz Stanley, The Auto/biographical I., Oxford u. New York 1992.
- 96 Dies gilt insbesondere für Zeitpunkt und genauere Umstände seiner Verhaftung(en), die Abfolge seiner Lager- und Gefängnisaufenthalte in Maria Lanzendorf (eigentlich: Oberlanzendorf), Mauthausen, Feldkirch und Dachau wie auch für die Dauer seiner Inhaftierung in Dachau, da er sich einerseits als »alten Häftling« schildert, der dem Internationalen Häftlingskomitee angehörte (11, 48, 122), andererseits ein Dokument abdruckt, demzufolge seine Einweisung nach Dachau erst am 12.04.1945 erfolgte (3. Abbildung nach 144).
- 97 Gun, Stunde, wie Anm. 92, 48, 116 f, 122, 132, 3. Abbildung nach 144.
- 98 Ebd., 269–271, 289.
- 99 Ebd., 268 f.
- 100 Ebd., 21.
- 101 Während dabei u. a. unter Berufung auf Gun von mehreren hundert Toten die Rede ist, wird in der Forschung inzwischen von 39 oder 40 völkerrechtswidrigen Erschießungen ausgegangen. Eine detaillierte Untersuchung sowohl der Ereignisse als auch der rechtsextremen Propaganda dazu bei Jürgen Zarusky, »This is not the American Way of Fighting«. Die Erschießungen gefangener SS-Leute bei der Befreiung des KZ Dachau, in: Dachauer Hefte 13 (1997), 27–55, 42.
- 102 Gun, Stunde, wie Anm. 92, 181–183.
- 103 Hito Steyerl, Mimesis als Anpassung – Die unbewusste Optik des Films Der Untergang, in: Willi Bischof, Hg., Filmri:ss. Studien über den Film »Der Untergang«, Münster 2005, 29–36.
- 104 Philadelphia 1976, Kiel 1994, Moskau 2003.
- 105 Z. B. Infield, Eva, wie Anm; 29; Cova, Eva, wie Anm. 29.
- 106 Z. B. Frank, Eva Braun, wie Anm. 28.
- 107 Vgl. dafür zuletzt: Lambert, The Lost Life, wie Anm. 24.
- 108 Vgl. Silke Wenk, Rhetoriken der Pornographisierung. Rahmungen des Blicks auf die NS-Verbrechen, in: Insa Eschebach u. a., Hg., Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids, Frankfurt am Main u. a. 2002, 269–294.